

Skulpturen Symposium Winterthur

28. Mai 2011 – 28. August 2011

Hans Bach · Anna-Maria Bauer · Peter Bernhard
John Grüniger · Katharina Henking · Franz Hero
Ursula Hirsch · Peter Hofer · Köfer/Hess
Pascal Kohtz · René Küng · Brigitt Lademann
Leisinger&Leisinger · Theres Liechi · Gerda Maise
Jürg Stäheli · Reto Steiner · Hans Thomann
Kaspar Toggenburger · François Viscontini
Georges Wenger · Gillian White · ZARIC





**Skulpturen
Symposium
Winterthur
2011**

Impressum

Konzept Maja von Meiss

Gestaltung Peter Bühler Bildsatzgrafik

Fotografie Marc Dahinden

Portraits und Impressionen Maja von Meiss

Druck Repro Design GmbH

Skulpturen-Symposium 2011

Kulturort Weiertal

Rumstalstr. 55, 8408 Winterthur

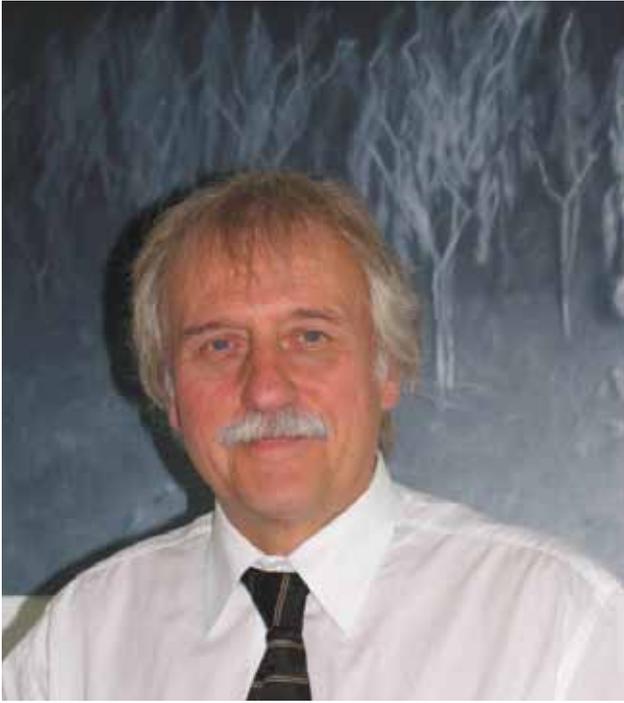
Tel. 052 222 70 32

skulpturen-winterthur@bluewin.ch

www.skulpturen-winterthur.ch

Inhaltsverzeichnis

Grusswort	2
Ein Plädoyer für dreidimensionale Kunst	3
Gedanken zum Skulpturen Symposium	4
Impressionen	7
Organisation	8
Kunstschaffende	
Hans Bach	10
Anna-Maria Bauer	12
Peter Bernhard	14
John Grüniger	16
Katharina Henking	18
Franz Hero	20
Ursula Hirsch	22
Peter Hofer	24
Köfer/Hess	26
Pascal Kohtz	28
René Küng	30
Brigitt Lademann	32
Leisinger & Leisinger	34
Theres Liechi	36
Gerda Maise	38
Jürg Stäheli	40
Reto Steiner	42
Hans Thomann	44
Kaspar Toggenburger	46
François Viscontini	48
Georges Wenger	50
Gillian White	52
ZARIC	54
Dank für die Unterstützung	62
Fotoimpressionen	63



Grussworte

Ernst Wohlwend, Stadtpräsident Winterthur

Wie wiederholt man den Erfolg einer Veranstaltung, ohne die erfolgreiche Erstausgabe einfach zu kopieren? Vor dieser Frage standen die Organisatorinnen und die Jury, als es darum ging, für die zweite Ausstellung die Werke und die Künstlerinnen und Künstler auszuwählen. Die Wahl fiel schliesslich auf 23 Kunstschaffende, die dieses Jahr ihre Werke im kleinen Paradies am Rande Winterthurs zeigen. Darunter sind auch sechs Kunstschaffende aus Winterthur, was mich natürlich besonders freut.

Die Orte, an denen dreidimensional arbeitende Künstlerinnen und Künstler ihre Werke zeigen können, sind rar. Die Stadt Winterthur hat deshalb das Projekt von Anfang an finanziell und ideell unterstützt. Zustande

gekommen ist es dank privater Initiative, was für ein Unterfangen von dieser Grösse nicht selbstverständlich ist. Der Initiatorin und Organisatorin Maja von Meiss gebührt dafür Dank und Anerkennung. Zusammen mit ihrem Team hat sie einmal mehr grossartige Arbeit geleistet. Danken möchte ich aber auch den Künstlerinnen und Künstlern, welche die zauberhafte Gartenanlage mit ihren Werken einen Sommer lang auf so vielfältige Art bespielen.

Das Skulpturen-Symposium fügt sich sehr schön ein in die lebendige und vielseitige Kunstszene der Stadt Winterthur.

Ernst Wohlwend, Stadtpräsident.

Ein Plädoyer für dreidimensionale Kunst

Maja von Meiss

Kunst im öffentlichen Raum hat es nicht einfach zu bestehen und vorurteilslos wahrgenommen zu werden. Ist dreidimensionale Kunst generell «unverstanden, ungeliebt und unnötig», wie Adrian Mebold, Kunst- und Architekturkritiker, einmal provokant formulierte oder wie das erste Diskussionsforum 2009 unter Leitung von Colette Gradwohl, Chefredaktorin Landbote, genannt wurde: «Kunst im öffentlichen Raum – schöne Bescherung?» Werden im öffentlichen Raum unnötigerweise Plätze verstellt, Plätze die allen gehören? Nichts scheint die Meinung mehr zu spalten als die modernen Skulpturen- besonders wenn sie den öffentlichen Raum einzunehmen wagen und damit gesellschaftliche und politische Projektionsflächen für Konflikte bieten. Hafenkran, Nagelhaus, temporäre Installationen, Lichtkunstwerke oder Künstler-Performances, werden von den Kunst-kennern lustvoll zelebriert und von der Öffentlichkeit ebenso vehement zerrissen.

Kunst braucht offenbar Schutz- eines Museums, das mit Mauern umgeben und in welches nur Menschen kommen, welche sich grundsätzlich positiv mit dem Kunst-schaffen auseinandersetzen wollen? Dreidimensionale Kunst braucht aber auch einen offenen Raum, um sich entfalten zu können. Für das Skulpturen-Symposium bietet sich der Raum des Kulturorts mit einem geschützten Garten. Das Weiertal gehört zu den bezauberndsten Landschaftskammern des Kantons Zürich, eingebettet in die fast unberührte Natur am Rande der Stadt Winterthur. Er ist ein «Hortus conclusus», ein geschützter Paradiesgarten mit der gezähmten und dennoch lebendigen Natur und scheint der geradezu perfekte Ort zu sein, um moderne Plastiken in ihrer ganzen Vielfalt zu zeigen. Das Idyllische verändert die Abwehr gegenüber den ungewöhnlichen Werken grundsätzlich in eine akzeptierende Haltung den nicht alltägliche Objekten und Installationen gegenüber. Die äussere Abgrenzung ermöglicht so eine Öffnung nach Innen, hin zur vorurteilsfreien Wahrnehmung.

Es sind für diese Ausstellung Projekte von 23 jurierten Kunstschaaffenden realisiert worden, welche spezifisch auf die Natur-bezogene Situation im Weiertal eingehen, es ist ein breites Spektrum an zeitgenössischem plastischen Schaffen in all ihren Facetten, vom klassischen Stahl oder der Holzskulptur bis zu installativen Werken, Licht-oder Audiokunst und Animationen, zu sehen; vielfältige Positionen wurden ausgewählt um einen Quer-

schnitt der aktuellen dreidimensionalen künstlerischen Ausdrucksformen zu zeigen und Verständnis für diese Vielschichtigkeit zu wecken.

Die Arbeit der Jury war anspruchsvoll, waren doch 115 eingegebene Dossiers zu begutachten und daraus der spezifische Charakter der jetzigen Ausstellung zu wählen. Zu Beginn war es gar nicht einfach, sich von der erfolgreichen Ausstellung 2009 zu lösen, zu stark schienen die prägnanten Werke der ersten Ausstellung im Bildergedächtnis zu haften. Im Unterschied zum ersten Symposium wurde entschieden, dass die Kunstschaaffenden aufgrund eines auf den Ort bezogenen Projekts juriert wurden. In mehrstündiger, engagierter Debatte entschied die Jury, welche Projekte gezeigt werden können. Die Künstlerinnen und Künstler konnten danach im September anlässlich einer Begehung, den Standort ihres Objekts festlegen. Wenige Anpassungen waren danach durch Mitglieder der Jury notwendig, damit alle Werke genügend Raum erhielten.

Es ist jetzt eine Vielfalt von Werken sichtbar, welche während drei Monaten Zeichen in den Raum der Natur setzen. Es sind auch Arbeiten, welche irritieren. Kunst darf irritieren und als solche nicht immer spontan verstanden werden. Wir bewegen uns täglich in einer optischen Reizüberflutung, welche dazu führt, dass wir filtern und Eindrücke abwehren müssen, um nicht überschwemmt zu werden. Schnell wird spontan gewertet, entwertet, geurteilt- verurteilt um die Masse der Eindrücke zu ordnen. Hier am Kulturort Weiertal lässt sich die Kunst subtiler erleben und wahrnehmen. Kunst will begegnen, sie will Menschen erreichen, sie will Bewusstseinsprozesse in Gang setzen, Räume öffnen, gesellschaftliche Phänomene aufzeichnen, Zeichen setzen.

Nun ist sie da, die einmalige, unverwechselbare, hinreissende Biennale 2011 um sich mit ihren subtilen und doch starken Inhalten wiederum in die Gedächtnisse einzuspielen, damit wir in zwei Jahren wiederum Sehnsucht nach deren Inhalten spüren.

Ich danke sehr herzlich allen Kunstschaaffenden, meinem Organisations-Team, insbesondere Ulla Rohr, der Mitinitiantin und allen, welche die Ausstellung unterstützen.

Maja von Meiss, Initiantin, Verein Skulpturen-Symposium Winterthur im Juni 2011

Gedanken zum 2. Skulpturen Symposium Winterthur, 2011

Der kürzlich wieder entdeckte amerikanische Künstler Bill Bollinger meinte 1968: «Ich mache nur was notwendig ist, es gibt keinen Grund Farbe zu verwenden, zu polieren, zu biegen, zu schweissen, wenn es nicht notwendig ist.» Das klingt bestimmt. Vielleicht auch etwas trotzig. Der Künstler insistierte in der Mitte des letzten Jahrhunderts darauf, dass als Skulptur nicht nur das bezeichnet werden sollte, was auf einem Sockel steht, sondern auch das, was in den Raum gelegt, gestellt, gespannt oder geworfen wird. Auch andere Künstlerinnen und Künstler von Bollingers Altersklasse, zu der Donald Judd, Dan Flavin, Bruce Nauman, Gordon Matta-Clark oder Eva Hesse zählten, waren gleicher Meinung. Es gelang dieser Generation das skulpturale Schaffen zu revolutionieren. Erst kürzlich erinnerte sich Richard Serra, der ebenfalls dieser Altersgruppe angehört, in einem Interview: «Wir waren an Materialien interessiert und an ihrer Ausdehnung in den Raum. Wir wollten das Objekt in seiner Abgeschlossenheit auflösen, in einen Kontext stellen und so den Betrachter einbeziehen, wie es bei Velazquez der Fall war.» Die Revolution ist gelungen. Seither sprechen wir vom erweiterten Skulpturenbegriff. Stilbezeichnungen wie Minimalismus, Post-Minimalismus, Konzeptkunst oder Landart wurden kreiert und sind uns heute geläufig. Und mit der räumlichen Ausdehnung ist auch der zeitliche Aspekt hinzugekommen durch die Einführung des Performativen und des Theatralischen.

In der Zwischenzeit ist über ein halbes Jahrhundert vergangen. Die heutigen Bildhauerinnen und Bildhauer - wenn sie sich denn noch als das definieren - gehen entspannt mit den Hinterlassenschaften der damaligen Generation um. Die Bildhauerei hat sich von der politischen Last befreit. Oppositionen wie Abstraktion / Figuration oder Formalismus / Realismus gehören der Vergangenheit an. Heute wird das skulpturale Erbe aus der Perspektive der Gegenwart gelesen, geremixt und neu interpretiert. Im Zeitalter der Globalisierung ist zudem eine Fülle neuer Impulse dazugekommen. Davon profitieren Skulpturenausstellungen wie diese. Sie sind vielfältig und voller Überraschungen. Da ist kein trotziges Gebaren, kein ideologisches Behaupten auszumachen, sondern Spiel und Experiment mit Materialien und Raum, Witz und Ironie, Nachdenkliches, Kritisches und Erzählerisches. Nicht das «Entweder-oder» sondern das «Sowohl-als-auch» ist prägend. Werke in denen der Umgang mit den klassischen Bildhauermaterialien - Eisen, Messing, Holz oder Stein - gepflegt

wird, stehen neben experimentellen Arbeiten aus billiger Haushaltware. Neben den harten Werkstoffen gibt es die weichen, fließenden, flüchtigen und trashigen Materialien. Gibt es Video, Licht und Sound. Skulpturen stehen neben Objekten und raumgreifenden Installationen. Perfekt beherrschtes Handwerk neben der Bricolage. Selbst lange verpönte Handwerkstechniken wie das Häckeln und Stricken gelangen wieder zur Anwendung. Manchmal ist die Natur oder die Tradition das Vorbild, manchmal die Ästhetik des Alltags, des Comic oder jene der Werbung. Was wir heute als «Skulptur» bezeichnen ist ein vielschichtiges Medium.

Nehmen wir den Faden zur Ausstellung auf:

Findet eine Skulpturenausstellung an einem so zauberhaften Ort wie dem Weiertal statt, so bietet die Gegend den Künstlerinnen und Künstlern viel Inspiration. Einige haben sich für ihre Arbeit von der wunderbaren Landschaft und vom Garten anregen lassen. Jürg Stähli aus Stein am Rhein zum Beispiel war vom Weiertal so angetan, dass er die Tektonik zum Sujet seiner Arbeit machte. Er hat die Form des Tals samt Rebbergen, Weizenfeldern und bewaldeten Hügelzügen in ein Relief übersetzt. Er hat das Relief auf einen Sockel gestellt und hat auf diese Weise dem Weiertal ein Denkmal gesetzt. Gerda Maise entdeckte im hinteren Teil des Gartens die eigenwillige Form einer grossen Silberpappel. Sie bandagierte den mehrmals verzweigten Stamm mit einem roten Band und macht die skulpturale Form des Baumes für uns sichtbar. Die zurückhaltende Geste lässt uns an ihrer Faszination über die bizarre, vom Blitz zerstörte Baumform teilhaben, ja macht diese für uns erst wirklich wahrnehmbar. Ursula Hirsch war ebenfalls vom Obstgarten angetan. Von ihr stammt das filigrane trichterförmige Karussell in dessen Mitte ein Birnbaum steht. Im Zentrum des Karussells könnte auch ein Mensch stehen. Die Künstlerin macht mit ihrem Werk deutlich, dass auch der Mensch ein Stück Natur ist und sich ähnlich wie der Baum am liebsten nach der Sonne dreht und sich dem Licht zuwendet. Wie bei Ursula Hirsch stehen Aspekte des menschlichen Seins auch bei Kaspar Toggenburger im Zentrum seines Schaffens. Er zeigt Lichtboxen mit Darstellungen expressiver Köpfe. Ebenso beschäftigt sich Hans Bach mit dem Thema. Von ihm sind mehrere im *taille-directe* Verfahren hergestellte und bemalte Holzskulpturen ausgestellt.

Die Natur hält ein schier unerschöpflicher Vorrat an Formen bereit. Dass diese Formen mitunter zu den schöns-

ten zählen, davon ist die Zürcher Plastikerin Anna-Maria Bauer überzeugt. Die Geometrie ihrer Messingintarsie, die auf einem Kiesbett am Rande des Weihers liegt, beruht auf der Morphologie eines Schildkrötenpanzers. Seit 1979 untersucht die Zürcher Plastikerin die Strukturen, wie sie im Schildpatt und in den Konturen der Horn- und Knochenpanzer angelegt sind. Aus den Panzergehäusen leitet sie die harmonischen Sujets ihrer zeichenhaften Plastiken ab. Bei der ausgestellten, nur scheinbar auf Symmetrie beruhenden Arbeit ist der Ausgangspunkt das Röntgenbild eines Bauchpanzers. Es ist diese Struktur, die die Künstlerin nach ihren Regeln in die Zeitlosigkeit eines geometrischen Rasters übersetzt. Bei Georges Wenger war ein persönliches Erlebnis Auslöser für die Entdeckung der Naturschönheit. Das Ereignis geschah kürzlich als er anlässlich eines Stipendiaufenthaltes in einem Atelier in Varanasi (Benares/Indien) war. Noch vor Ort entwickelte er ein neues Formenvokabular. Vorbild waren die getrockneten und zerschnittenen, mandelartigen Hüllen der Früchte des Java Olive Tree. Von einigen Fruchtschalen hat er die Silhouetten mit Neonröhren nachgezeichnet, die er uns in seinen Lichtskulpturen vor Augen führt.

In der Kulturgeschichte wird Geometrie und Abstraktion als eine Strategie verstanden, um dem inneren und dem äusseren Chaos der Realität oder der Fülle der Natur die Strenge einer Ordnung entgegen zu setzen. Das Konzept der Granitstehle von John Grüniger, auf der ein rot lackiertes Metallteil subtil balancierend in Schwebelage gehalten wird, macht das Gesagte leicht verständlich. Ordnung ist mit Präzision, Konzentration, und Klarheit verbunden. Das Prinzip ist selbst bei den «Red Hoppers», bei den aus Doppel-T-Balken konstruierten, roten, einbrennlackierten Plastiken, einsichtig, obwohl der Künstler durch das Schrägstellen der Achse die Strenge der Geometrie ein Stück weit aushebelt, und die abstrakte Geometrie ins Architektonische, beziehungsweise ins Figürliche kippen lässt. Wie John Grünigers Arbeiten, so sind auch die Eisenplastik von Gillian White Exerziten der Wahrnehmung. Ihnen eignet zusätzlich eine zeitliche Dimension. Bei der Bewegung um die Plastik herum entstehen Interferenzen. Es scheint als beginnen die einzelnen Teile zu tanzen. Der Titel der Plastik «The Future Contains The Past» spielt auf diesen Umstand an. Auf Metall als Werkstoff treffen wir noch verschiedentlich auf dem Rundgang. So auf das Aluminiumbündel himmelstrebender Treppelinien. Für René Küng sind sie Symbol für Klänge und Schwingungen.

Ganz besonders beeindruckt mich die über acht Meter

langen »Brücke« von Franz Hero. Der ehemalige Möbelbauer hat den Steg aus 1100 gespaltenen Lärchenhölzern zu einem regelmässigen Muster zusammengeschraubt. Die Struktur formt ein minimalistisches, licht- und luftdurchlässiges Objekt. Während Franz Hero mit unterschiedlichen Hölzern, die er zum Teil in den Wäldern sammelt, experimentiert, lotet Katharina Henking verschiedene Darstellungsformen mit Papier und Kunststoffen aus. Der Scherenschnitt ist dabei eine ihrer bevorzugten Techniken. Für die Skulpturenausstellung hat sie jedoch mit durchscheinender PVD-Wäscheleine ein geheimnisvolles Volumen geknüpft. Mysteriös ist auch ein Schall, den man in dieser Gegend des Parks vernimmt, der aber sogleich spurlos verschwindet, wenn man einen bestimmten Radius betritt. «Irrlicht» hat Peter Hofer seine eigens für diese Ausstellung realisierte Arbeit genannt.

Bei bestimmten Künstlerinnen und Künstlern muss man umdenken. Nicht die Form, das Konzept oder der Materialbezug steht bei ihnen im Fokus. Bei ihnen macht sich ein Interesse am Symbolischen oder eine Lust am Erzählerischen bemerkbar. Ihre Werke sind Angebote an die Fantasie des Publikums. Sie laden ein zum Fabulieren und Philosophieren. Zarics breit grinsende Froschfrau, die sich kurzerhand das Kunstwerk von Piero Maspoli angeeignet hat, gehört zu diesem Genre. Die schillernde Figur lädt ein, sich über die Verbindung von Menschlichem und Animalischem Gedanken zu machen. Dies gilt auch für Pascal Kohtz' im Wasser (oder in den Tiefen des Bewusstseins?) versunkener Hase. François Viscontini schickt die Betrachter und Betrachterinnen auf eine imaginäre Reise: Sein Schiff liegt im Weiher vor Anker, startbereit um mit neuen Passagieren an Bord in See zu stechen. Das Schiff taucht im Oeuvre von François Viscontini immer wieder auf. Ob im Bild oder als Plastik, man sieht das Gefährt stets zwischen den Kontinenten unterwegs.

Das kleine Sommerhäuschen beim Weiher, die Datscha, ist von einem seltsamen Völkchen bewohnt. Auf den Fensterflächen erscheinen Fabelwesen und Tierfiguren. Auf rätselhafte Weise tauchen sie auf um ebenso plötzlich wieder zu verschwinden. Friedliche, märchenhafte, aber auch unheimliche Erscheinungen wechseln sich ab. Die holzschnittartig sich bewegenden Figuren entstammen einer Video-Animation von Theres Liechti. Für die Holzskulpturen von Leisinger & Leisinger stand die Datscha ebenfalls Pate. Die zerzausten und struppeligen, vom Winde verwehten, comicartigen Parodien des Holzhäuschens evozieren die verschiedensten (Gespenster)-geschichten.

In gewisser Weise gehören auch die Skulpturen von Peter Bernhard aus Bollinger Sandstein in diese Kategorie. Die steinernen Bildwerke – es sind Fragmente eines Desktop, eines Handys und eines Druckerspeichers – sind Darstellungen einer in die Zukunft projizierten Gegenwart. Die Objekte nehmen vorweg, welcher Art die Scherben unserer Zivilisation sein werden, und wie zukünftige Archäologen dereinst unsere Hinterlassenschaften antreffen werden.

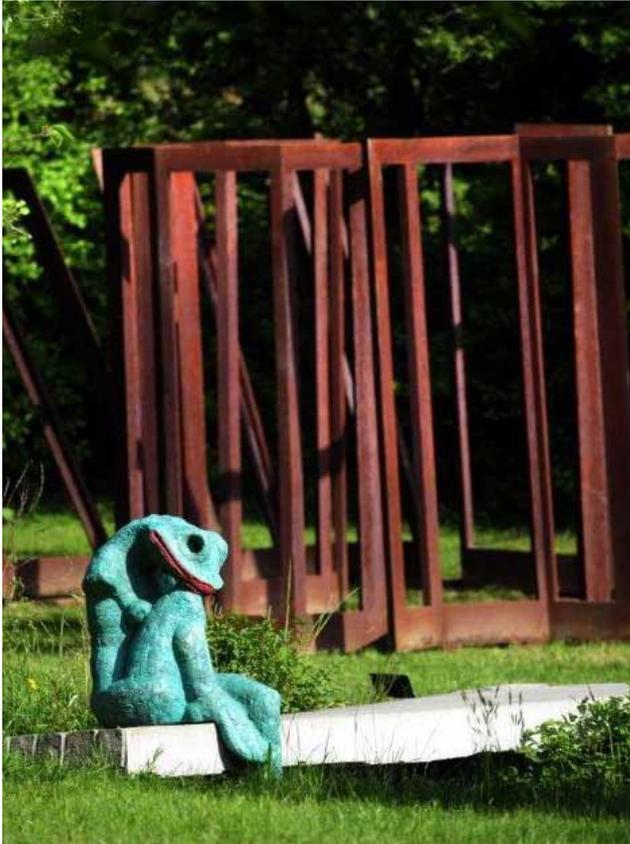
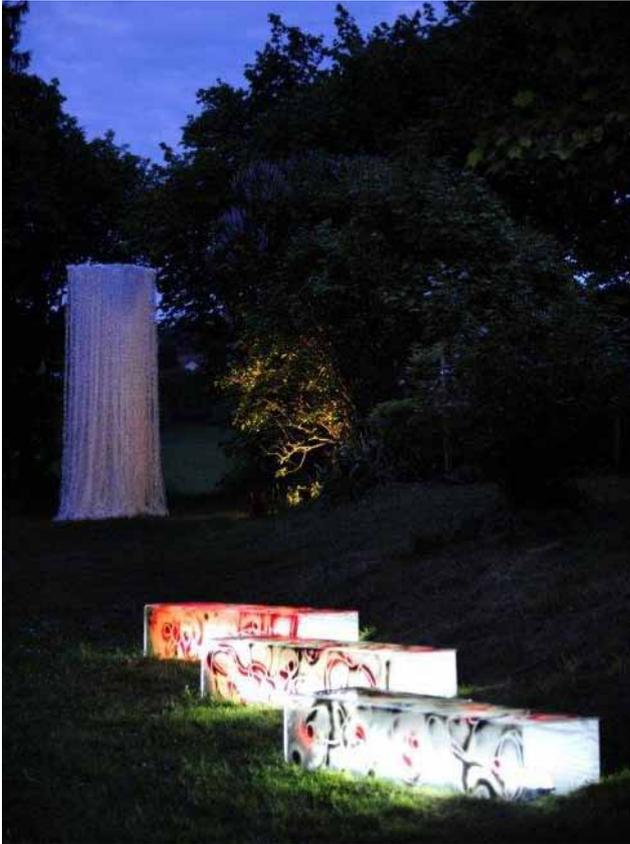
Manche Arbeit leitet sich aus dem Alltag her und regt zu nachdenklichen und kritischen Reflexionen an. Hans Thomann hat für allerhand Kinderspielzeug mit weissem Garn verschiedene Mäntelchen mit Spitzenmustern gehäkelt. Wie Jagdtrophäen hat er die Objekte an die Wände des lauschigen Badehäuschens genagelt. Das Kunstwerk ist hinterlistig. Seine Ironie bricht mit der friedlichen Atmosphäre des reizvollen Gartens. Auch Reto Steiners Findling ist in gewisser Weise ein Fremdling. Eine Art Kuckucksei in dieser Idylle. Der Findling ist eine Konstruktion aus altem Oberländer Chaletholz. Der Künstler spielt mit illusionistischen Momenten. Der «Stein» steht für eine Anspielung auf den Handel einer Frutiger Firma, die solch altes Holz nach Gstaad, St. Moritz oder Montreux verschickt, wo es in moderne Neubauten eingebaut wird, um ein heimeliges Ambiente vorzugaukeln. Der Findling ist Anspielung und Entzauberung dieser Illusion. Auch Brigitt Lademanns Arbeit ist nicht was sie im ersten Moment scheint. Die Künstlerin lässt sich für ihre Kunst oft vom Haushalt inspirieren. Sie überrascht mit ungewöhnlichen Materialien. Sie baut mit Brotresten oder Suppenbuchstaben Pyramiden und Türme. Sie funktioniert alte Wasserkocher und Staubsauger zu Luftgebläsen um und untersucht reale und virtuelle Volumen in aufgeblasenen Plastikhüllen. Im Obstgarten hat sie mit rotem Faden eine fragile Zeichnung zwischen die Bäume gespannt. Doch so zart und harmlos wie das Gehege anmutet, so hinterhältig verhält es sich....

Da ist noch ein anderes Ufo im Garten. Das geradezu monumental anmutende Objekt stammt von dem Künstlerduo Köfer / Hess. Es ist in dadaistischer Manier aus bemaltem Aluminiumblech konstruiert. Das unförmige Volumen ist bedingt durch die Herstellung. Das Künstlerduo hat das Objekt nicht nach einem bestimmten Plan gebaut. Seine (Un-)form ist sozusagen das Produkt der Rahmenbedingungen, die sich die Künstler gegeben haben. Zwar hat das hölzerne Konstruktionsgerüst die räumliche Begrenzung vorgegeben. Doch daran hat es sich nicht gehalten. Das Objekt ist über die Begrenzungen hinaus gewuchert wie ein Käsesoufflet über die Backform. Nun steht es wie ein Stück Poesie auf der Wiese und behauptet trotzig seine Existenz. Es will wahrgenommen werden. So wie auch die Webetafel mit der Darstellung einer dünnen Toastbrottscheibe, die auf dem Feld bei der Strassenverzweigung steht. Die beiden Kunstwerke sind zwei widerspenstige Zeichen, die sich gegen den Umstand sträuben, dass es in der Konsumgesellschaft kaum noch Lebensbereiche gibt, in denen man sich dem Hochglanz der Werbung oder sonst irgendeinem Diktat entziehen kann.

Die Kunst drängt sich dem malerischen Garten nicht auf. Vielmehr ist es eine federleichte, stille und geheimnisvolle Ausstellung geworden. Sie trägt zu Recht den Titel Skulpturen-Symposium. Denn 23 Künstlerinnen und Künstler stellen aus. 23 verschiedene Positionen treffen aufeinander und treten miteinander und mit dem Publikum in einen Dialog. Mit wenigen Worten lässt sich das nicht erklären. Auch nicht mit vielen. Deshalb gibt es nur eins: man muss die Ausstellung mit eigenen Augen sehen.

Kathrin Frauenfelder Jurymitglied
Zürich, im Mai 2011

Impressionen



Organisations-Kern-Team

Maja von Meiss, seit 10 Jahren Organisatorin und Galeristin Kulturort Weiertal, Kuratorin ehem. Galerie Kunsttreppe. Autorin und Fotografin Winterthurer Fotobuch., Gesamt-Organisation, Präsidentin Verein Skulpturen-Symposium Winterthur.

Ulla Rohr, Kunstschauffende, Mit-Initiantin Skulpturen-Symposium 2009, Organisatorin «Tösstaler Skulpturen und Aktion» 1988/93, Organisatorin «Wandart» Stein am Rhein 2003.

Christine Geiser-Vogel, Buchhändlerin, ehemalige Galeristin «Galerie zum Weissen Haus».

Rick von Meiss, Dr.med., Besitzer und Gründer des Landgutes Weiertal.

Stefan Osbahr, Dr. phil, Mitglied Geschäftsleitung Agogis, Kunstsammler und Kulturgeniesser

Ruth Girod, Dozentin für Musik und Bewegung Zürcher Hochschule der Künste. Präsidentin Kulturstiftung Winterthur. Mitglied Programmkommission Villa Sträuli. Organisatorin musikalische Events.

Mitglieder der Jury

Jürg Altherr, Kunstschauffender/Landschaftsarchitekt

Kathrin Frauenfelder, Kunsthistorikerin und freie Kuratorin

Peter Killer, Kunstvermittler, ehem. Direktor Kunstmuseum Olten

Angelika Maass, Dr. phil., Kultur-Publizistin

Adrian Mebold, Dr. phil., Kunst- und Architekturkritiker

Ulla Rohr, Kunstschauffende, Mit-Initiantin, Künstlerische Leitung

Nicole Kurmann, Dr. phil., Beisitzerin, Bereichsleitung Kultur Stadt Winterthur

Maja von Meiss, Beisitzerin, Galeristin Kulturort Weiertal, Präsidentin Verein Skulpturen-Symposium

Patronatskomitee

Dr. rer. pol. Hans Hollenstein, Alt-Regierungsrat des Kantons Zürich

Ernst Wohlwend, Stadtpräsident Winterthur, Departement Kulturelles

Diethelm Geilinger, Präsident Galerieverein und Freunde Kunstmuseum Winterthur

Christof Hasler, Präsident KMU-Verband Winterthur und Umgebung

Thomas Anwander, Präsident Handelskammer und Arbeitgebervereinigung Winterthur

Maya Gadgil, Stv. Geschäftsführerin Standortförderung Region Winterthur

Dr. Tobias Guldemann, Vorstandsmitglied Kunstverein Winterthur

Remo Rey, Direktor Winterthur Tourismus

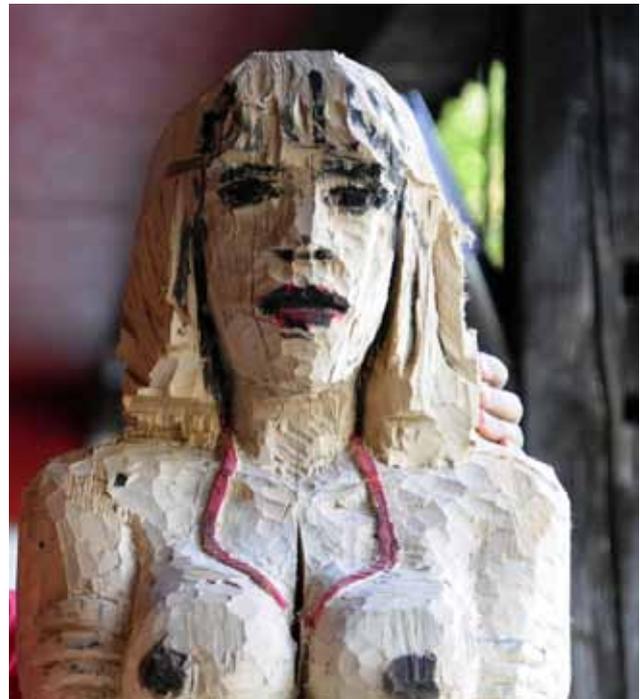
Ralf Kirberg, Chairman «sculpture-network» Europäische Organisation zur Förderung dreidimensionaler Kunst

Plan Skulpturenpark



- 1 Bach Hans, Stein am Rhein
- 2 Bauer Anna-Maria, Zürich
- 3 Bernhard Peter, Wetzikon
- 4 Grüniger John, Zürich
- 5 Henking Katharina, Winterthur
- 6 Hero Franz, Hinwil
- 7 Hirsch Ursula, Zürich
- 8 Hofer Peter, Winterthur
- 9 Köfer / Hess, Uster
- 10 Kohtz Pascal, Winterthur
- 11 Küng René, Schönenbuch
- 12 Lademann Brigitt, Dübendorf
- 13 Leisinger&Leisinger, Malans
- 14 Liechti Theres, Winterthur
- 15 Maise Gerda, Basel
- 16 Stäheli Jürg, Stein am Rhein
- 17 Steiner Reto, Frutigen
- 18 Thomann Hans, St. Gallen
- 19 Toggenburger Kaspar, Winterthur
- 20 Viscontini Francois, Zürich
- 21 Wenger Georges, Winterthur
- 22 White Gillian, Leibstadt
- 23 Zaric, Lausanne

Hans Bach



«wer Augen hat zu sehen»

Mein Hauptinteresse gilt der Darstellung des Menschen in all seinen Aspekten.

Vor allem sind starke, selbstbewusste und sinnliche Frauen meine künstlerische Thematik.



Anna-Maria Bauer

Ausstellungen (Auswahl)

- 2010 Helmhaus Zürich, «AZB for ever» GA
- 2010 Museum Bärengasse, Zürich, 8 x konkret GA
- 2009 Kunstraum Engländerbau, Vaduz, «Elemente» mit Philippe Winner
- 2007/08 Installation «Raumgänge» Kunstammer AZB, Schlieren GA
- 2007 Bundesamt für Umwelt Bern BAFU E
- 2006 Skulpturen in Schlieren GA AZB
- 2005 Skulpturen, Metropol GA
- 2004 Palazzo San Giorgio, Genua IT GA

Literatur: Anna-Maria Bauer, bleib Verlag, Zürich, 2009

Anna-Maria Bauer setzt sich intensiv mit Materialien, mit Ordnungen, Rhythmen und Strukturen auseinander. Die Formen für ihre Zeichnungen, Objekte, Brunnengestaltungen, Klanginstallationen und Kunst-und-Bau Interventionen leitet sie von der Morphologie des Schildkrötenpanzers ab. Sie liest die Konturen des Hornpanzers, die Wachstumsrillen des Schildpatts oder die darunter liegenden Knochenrisse und transformiert die Informationen nach eigenen Regeln in bald geometrisch strenge, bald poetische Sujets. Stets beharrt die Plastikerin in ihrem Schaffen auf Schönheit und Harmonie. In den dreissig Jahren ihrer künstlerischen Tätigkeit hat Anna-Maria Bauer eine eigene Formensprache entwickelt und sie hat ein anspruchsvolles Werk geschaffen von eindrucklicher visueller Präsenz.

Kathrin Frauenfelder, Zürich



Arbeit im Aussenraum

Messingraster, zweiteilig

Jahr: 2006 / 2011

Durchmesser: 2670 mm, Stegbreite 70 mm,

Material: Messingblech, 10 mm

Technik: Hochdruckwasserstrahlgeschnitten



Peter Bernhard

Ich verwende technische Elemente als Vorlage. In einem assoziativen Prozess, der sich zwischen Logik und Intuition bewegt, suche ich deren Hauptmerkmale. Dabei interessieren mich Änderungen des Ausdrucks, je nach Fragmentierung, Deformation und Auflösungsgrad der Vorlage. Die Prozessprodukte werden zeichnerisch entwickelt, in Tonfiguren präzisiert und in Steinskulpturen umgesetzt.

In diesem beschleunigten virtuellen Fossilisationsprozess werden Fragmente technischer Anlagen in steinerne Zeugen unserer Zivilisation überführt. Der behauene Stein wird zum archaischen Medium im Spannungsfeld zwischen Unvergänglichkeit und Schnelllebigkeit.



Zeitsprung

Die Skulpturengruppe führt unsere Gedanken auf eine Zeitreise: in ferner Zukunft könnten Fragmente heutiger technischer Geräte in versteinerte Form wieder auftauchen.

Desktop, 2004–2010 66 x 58 x 54 cm
Handy II, 2008 109 x 72 x 68 cm
Druckspeicher, 2002 40 x 155 x 85 cm

Sämtliche Skulpturen aus Bollinger Sandstein



John Grüniger

Grüniger gehört zum Künstlerkreis, der nach den Prinzipien der Ordnung sucht, wobei nicht die alltägliche angesprochen, sondern jene gemeint ist, die wir gerne mit «universell» umschreiben. Der Begriff gibt zu erkennen, dass es darum geht, die mathematischen, physikalischen oder auch biologischen Prozessen zugrunde liegenden Gesetzmässigkeiten zu erfassen und, über die künstlerische Umsetzung, nicht zuletzt auch etwas über die verborgenen Geheimnisse, oder etwas sachlicher ausgedrückt, Hintergründe unserer Welt-

struktur zu erfahren. Interesse an der Oekonomie der Mittel, der Materialechtheit, der Nachvollziehbarkeit der Thematik durch den Betrachter sind das Erbe, mit dem er sich auseinandersetzt. Hinzu kommt ein hoher Grad von Intuition, geschöpft aus der reichen Erfahrung im Umgang mit Themenkreisen, mit räumlicher Dimension und Materialität. Es ist wohl diese Kombination von Logik und Intuition, die Grüniger befähigt, eine eigene Handschrift zu entwickeln.



Red Hoppers

Der Mensch richtet seine Gebärde auf die Senkrechte – die Architektur folgt dieser Urgeste in unserem Alltag, häufig in vertikaler Multiplikation. Das Projekt Red Hoppers versucht, dieser Senkrechten ein Gegenüber

zu stellen. Schiefe, in sich orthogonale Objekte, treffen auf diese vertikale Urgeste und treten zu ihr in eine Wirkungsbeziehung.



Katharina Henking

Katharina Henking ist Zeichnerin, Papierschneiderin und Installationskünstlerin.

Rhythmus, Repetition, Verfremdung und Umdeutung, ein Spiel mit Form und Binnenform, das Verschieben von Grössenverhältnissen und Bezügen, das Absurde,

Prekäre und Ambivalente, aber auch das Schöne, das sich oft als Fallgrube entpuppt, sind Elemente im meist fragilen Werk der Künstlerin.



Vieldeutiges transluzierendes Volumen ohne Titel

2011

300 x 76 x 76 cm

Skulptur aus PVC-Seil «Libelle», verzinkter Stahl



Franz Hero

„Holzzeit“ nennt Franz Hero seine Werke. „Holzzeit“, da er in unmittelbarer Nähe von Wohnung und Werkstatt in einem kleinen Tobel beinahe ungezählte verschiedene Holzarten findet, von den einheimischen wie Apfel, Buche Fichte, Ulme usw. bis zu „Exoten“ wie Zeder oder

Akazie. Diese Hölzer zersägt, spaltet, schleift er, doch manchmal benutzt er auch Schwemholz aus dem Bach oder sucht nach Überresten des „Lothar“-Sturmes. Er fügt sie neu zusammen und erzielt damit eigenwillige Formgebilde



Skulptur - ovale Röhre begehbar -

Holz Lärche natur wird mit der Zeit verwittern
Steg Leimbinder · 3 Querbügel aus Holz, 28 Längsleisten
1'100 Stück gespaltene Querleisten 45/25 mm
verschraubt mit je 4 Holzschrauben · Füsse Stahlrohr
verzinkt

Masse:
2.45 m hoch – Steg 8.03 m
Röhre 5.00 m lang, 1.16 breit
Bau Frühling 2008



Ursula Hirsch

Die Werkzyklen bei Ursula Hirsch bedienen sich der einfachen Geometrie als Sprache. Die Geometrie, die Masse werden von Strukturen in der Natur abgeleitet sowie vom eigenen Körper. Selbstwahrnehmung im Raum ist bindendes Instrument im Entstehungsprozess des Neuen. Was innen geschieht, wird aussen sichtbar gemacht. Was aussen geschieht, wird reflektiert, verdichtet umgesetzt. Inhaltlich beziehen sich die Werke auf unser Dasein bis hin zum Kosmischen Kreis – im Karussell.

Die Installationen können seit dem Beginn ihrer Kunstarbeit 1982 mit profanen Gegenständen des Gebrauchs verglichen werden, wie zum Beispiel 1989 der Teil einer Brücke, die sich in der Limmat bei Dietikon spiegelt und damit zum roten Rad wird, zwischen Quelle und Meer; 1996 in Bex drei Installationen in den Massen von Betten, in Rasenhügel eingefügt, zu den Phasen des Tiefschlafs; 2008 das Haus in der Kunstkammer, begebar, hölzern in den Raum gezeichnet in Zimmermannsart.



Das Karussell

Der Derwisch dreht sich, verbunden nur durch dessen Fußspitzen mit dem Grund so lange im Kreis, bis er sein Bewusstsein verändert wahrnimmt. – Auf dem Sesselkarussell schwingen Menschen durch die Luft in Dauersteigerung von Fliehkraft mit Gravitation. Im Zentrum des Kreisels von Ursula Hirsch wächst ein junger Apfelbaum heran; das Karussell steht rundum still.

Das Gestänge aus acht Viertelellipsen und vier Kreisen ist hergestellt aus Schwarzstahl, geschmiedet, was bedeutet, es ist Stück für Stück von Hand unter Beizug menschlicher Kräfte bearbeitet.

H 2500, D 2500 mm, in 29 Einzelteilen.

Ausführung: Ueli Weidmann Künstler/Kunstschmied/Bio-Landwirt, Schlieren.



Peter Hofer

Schwerpunkt der Arbeiten mit Sound ist es, Sound als räumlich plastisches Medium innerhalb von spezifischen Orten und Situationen im öffentlichen Raum zu nutzen. Sound formt einen wesentlichen Bestandteil der Lesbarkeit eines Ortes. Die (erwartete) Bindung zwischen bestimmten Sounds und bestimmten Orten ist in vielen Fällen gefestigt. So zum Beispiel wird vorausgesetzt dass eine Kuckucksuhr auch einen Kuckucks-

Ruf von sich gibt oder dass eine Schweizer Bergwiese mit Kuhlockengeläut gefüllt ist.

Die Arbeiten mit Sound hinterfragen solche bereits gefestigten Assoziationen. Oft werden öffentliche Räume mit Orts- oder Situationsfremden Sounds bespielt, meist über mobile oder fest angebrachte Lautsprechersysteme.



Irrlicht, 2011

Stahl, Aluminium, Lautsprecher, Bojen Lichtsignal

Ein Schall tief im Wald welcher Menschen anlockt und welcher beim Betreten eines bestimmten Radius spurlos verschwindet.

Die Idee eines Irrlichts geistert schon seit geraumer Zeit in meinen Gedanken, und wurde schon in einigen meiner Arbeiten realisiert.

Die Arbeit für das Winterthurer Skulpturen Symposium wurde ursprünglich mit einem modifizierten Bewe-



gungsmelder konzipiert, welcher beim Betreten eines bestimmten Radius Licht und Ton ausschaltet.

Die Aufnahmen des Wellengangs an der Südostküste Englands und das blinkende Bojenlicht bilden zudem orts-spezifische Gegensätze. Die Schweiz – ein Land umringt von Landmasse, Großbritannien – ein Land umringt von Wassermasse.



Köfer/Hess



Toast

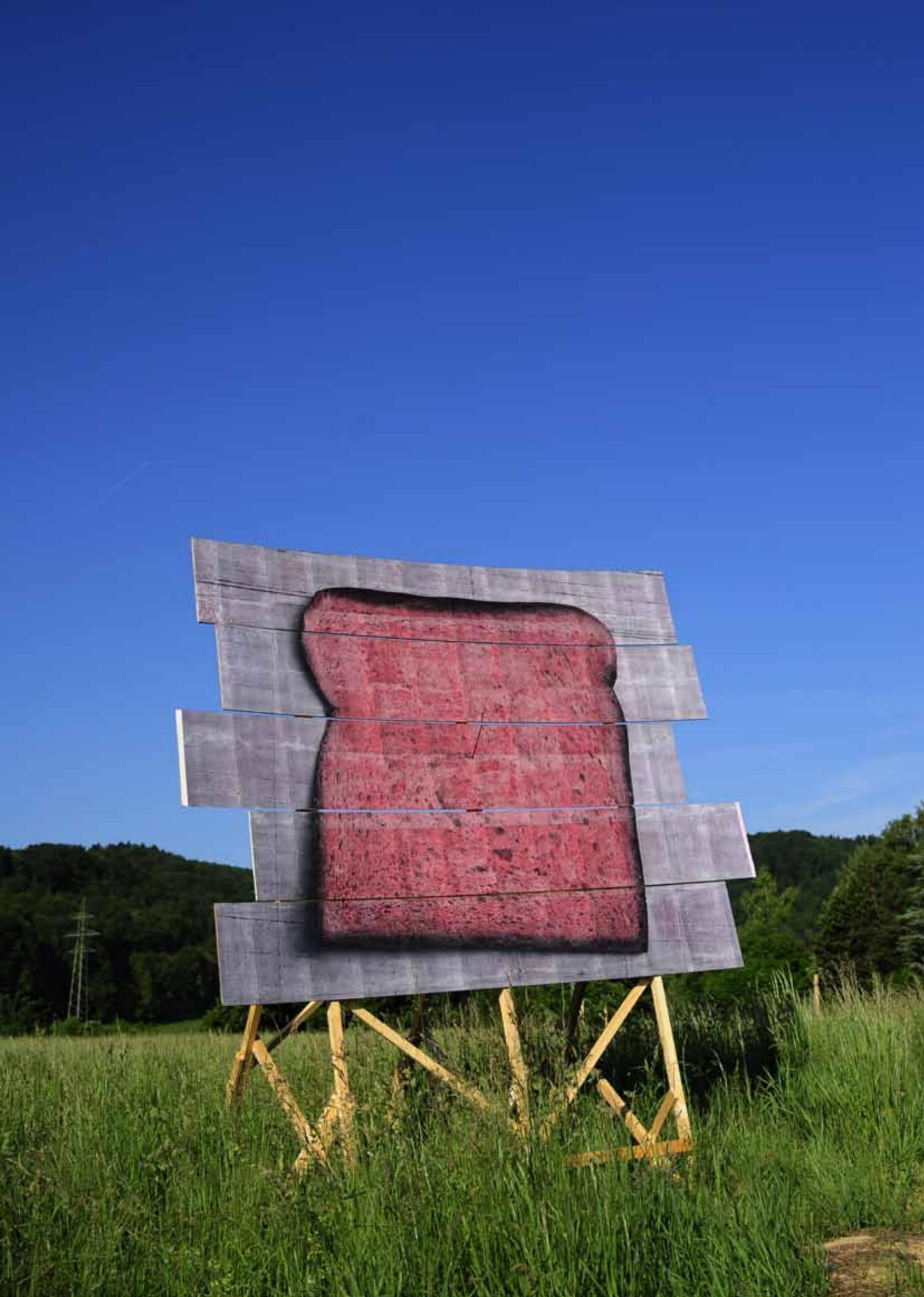
Am zweiten Winterthurer Skulpturen-Symposium zeigen Köfer/Hess ein Billboard. Die 400x340x200cm grosse Tafel wird in der nahen, ruralen Gegend platziert und weist in ihrer eigenen Art auf die Ausstellung im Parkgelände hin. Die fünf wetterfest lackierten Tafeln, die zusammengesetzt ein Abbild eines Abbildes einer Toastbrotsscheibe zeigen, eine Art profane Oblate, bezeichnen das Symposiumsgelände als «heiligen Ort», wie der spanische Osborne Stier von Manolo Prieto die Marke heiligt.



Mantel

Blech, Holz, Farbe

Verschiedene Ausformungen und Farbigkeiten seit 2005
Der Mantel ist ein Kleidungsstück, das den ganzen Oberkörper bedeckt und bis über das Knie reicht. Mäntel gibt es verschiedene: Caban, Cape, Capuchon, Crombie Coat, Dufflecoat, Garrick, Havelock, Invernessmantel, Lackmantel, Ledermantel, Lodenmantel, Mantelet, Paletot, Blechmantel, Pardesü, Pelzmantel, Poncho, Radmantel, Raglanmantel, Redingote, Regenmantel, Roquelor, Staubmantel, Surtout, Trenchcoat, Ulster, auch Martin von Tours und Nikolai Gogol hatten einen.



Pascal Kohtz



«BLUB»

Ein Plüschhase, tief gesunken.
Der einstige Held eines Kindes taucht hinab auf den
Boden der Realität.
Hat ihn jemand versehentlich fallen gelassen?
Oder wurde er mutwillig versenkt in den Tiefen der
Erinnerung?



René Küng

Bereits der Entstehungsprozess eines Werks beginnt meist damit, dass der Künstler in Steinen, Hölzern, Metallstücken oder Papierschnipseln Formen erkennt. Mit grösster handwerklicher Präzision und jahrzehntelanger Erfahrung arbeitet René Küng mit sparsamen Eingriffen die erkannten Formen heraus. Das Erkennen teilt sich dem Betrachter mit, auch er kann die erspürte Form nun sehen.

Die Werkgenese kann aber auch anders laufen. Durch Stimmungen, Situationen, Orte und Klänge können

René Küng allmählich oder fast visionsartig plötzlich Ideen zufallen, die sich dann wiederum in Formen konkretisieren. Der Gedanke wird erkannt und dann auch seine mögliche Umsetzung.(...)

Viele von René Küng erkannten Formen sind Symbole. Die Ziege, die Heuschrecke, die Treppe, das Rad, die Spirale, die Gestirne, die Leiter, das Venusdreieck, das Tor, das Buch, die schwingenden Saiten, seit kurzem auch der Buchstabe stehen als Zeichen für komplexe gedankliche und emotionale Vorgänge.



Vibrations

Der Gesang eines blinden ägyptischen Fellachen in einer romanischen Kirche in Südfrankreich hat René Küng zutiefst beeindruckt und in ihm das Bild der aufsteigenden Treppenlinie geweckt. Daraus sind die Cantos entstanden, ein Motiv, das den Künstler immer wieder beschäftigt. Nach Ausführungen in Holz, Kupfer und Messing verwendet René Küng in einer neuen Versi-

on erstmals Aluminium. Das leichte Metall ermöglicht einen flacheren Winkel der ausgreifenden Linien bei längeren Elementen. Die Musik ist eine der wesentlichen Inspirationsquellen des Künstlers. Überall spürt er Klänge und Schwingungen und führt sie in Formen über.

Katharina Nyffenegger



Brigitt Lademann



Das Verschwinden der Kühe

Satte Wiesen, drei Kühe: Anna, Isabel und Ursina. Sie waren nicht sonderlich ortstreu, und so blieb mir nichts anderes übrig, als sie einzuzäunen. Ich beschaffte Holzpfosten und speziellen, roten Draht – Zaunlitze wäre der richtige Ausdruck, sagte mir der Händler – und ausserdem einen Viehwächter, also das Elektroteil, das dafür sorgt, dass die Litze Kühe und Menschen zwicken kann. Kaum standen die Kühe in ihrem Hag, begannen die Nachbarn, mir ihr altes Brot zu bringen. Für die Kühe, sagten sie. Körbweise verfütterte ich es. Die Tiere schienen über die Abwechslung glücklich zu sein, immer nur Gras, wer mag das schon?

Eines Morgens, als ich wie üblich die Kühe besuchen und ihnen das Brot abliefern wollte, war der Hag leer. Es war sehr still, kein Vogelzwitschern, kein Grillenzirpen, nichts. Nur der Viehwächter tickte. Tagelang suchte ich Anna, Isabel und Ursina, das gesamte Dorf half mit. Vergeblich. Die Kühe blieben verschwunden. Vereinzelt fanden wir Abdrücke ihrer Klauen, auch einen Fladen konnten wir entdecken, er war noch warm. Doch dann verloren sich ihre Spuren. Traurig kehrte ich ein letztes Mal zum Hag zurück. Er hatte sich völlig verändert. Der Zaun war kein Geviert mehr, sondern die Pfosten waren in zwei Linien so angeordnet, dass sie ein rechtwinkliges Kreuz mit vier unterschiedlich langen Schenkeln bildeten. Vor dem Kreuzungspunkt standen jeweils zwei Pfosten übereinander. Es sah aus wie das Gerüst eines Kubus mit vier Toren. Zögernd ging ich durch eines hin-

durch. Tick, tick, tick. Ich hörte den Viehwächter, doch konnte ich ihn nicht sehen. Als ich in der Mitte des Kubus stand, hatte ich am ganzen Körper Gänsehaut, meine Fusssohlen brannten, meine Haare standen zu Berge. Funken stoben, über mir knisterte und flüsterte es. Ich schaute nach oben. Im Himmel schwebte ein Kartenhaus aus alten, trockenen Brotscheiben.

Wie von Sinnen lief ich nach Hause, fiel glühend heiss ins Bett. Als nach vielen Wochen das Fieber endlich nachliess und ich wieder zu Bewusstsein kam, beschloss ich, Künstlerin zu werden und mein bisheriges Leben als Hausfrau an den Nagel zu hängen. Meine Karriere war steil und rasant. Ich arbeitete in New York, Paris und Hongkong, stets unterstützt von einem grossen Stamm an Mitarbeitern. Obama, der Dalai Lama und Madonna luden mich zu Empfängen, Vogue, Vanity Fair und Forbes setzten mich auf den Titel, die Tate, das Guggenheim und das Centre Pompidou widmeten mir umfassende Werkschauen. Ich schwamm im Geld.

Erst Jahrzehnte später kehrte ich wieder zurück in mein Dorf. Der Hag war inzwischen zu einem Wallfahrtsort geworden. Täglich pilgerten Tausende zu ihm, warteten in langen Schlangen, um sich für wenige Momente in das Zentrum des Kubus zu stellen, es funkte, knisterte, flüsterte. Über allem schwebte das Kartenhaus aus alten, trockenen Brotschreibern, der Viehwächter tickte. Ich blieb nur kurz und kehrte nie wieder zurück.

Suzann – Viola Renninger



Leisinger & Leisinger

Das Filmen mit Marionetten aus Holz brachte den Schritt von der Papierskizze zur Skulptur aus Holz, meist bemalt. Skulpturen zeigen meistens Beziehungen. Oft enthält eine Skulptur zwei oder mehr Darsteller. Vorlagen sind meine Reise- und Alltagsskizzen.

Meistens entstehen die Skulpturen auf eine Ausstellung hin, so wie hier die formalen Experimente mit den

kleinen Datschas. Sonst geben wir uns Themen wie: Karawanen, Warteschlangen, Sitzungen oder Wilde Tiere, etwas subversiv verfremdet, aber möglichst ohne belehrenden Zeigefinger und mit grossem Interpretations- Spielraum.



Datscha-Kinder



Theres Liechti

Zu Theres Liechti's zentralen Themen zählen Sexualität, die Zartheit des Lebens, Heile-Welt-Vorstellungen sowie deren Fragilität. Sind die damit verbundenen Fragen anfangs an einer tabulosen Körperlichkeit festgemacht, so zeichnet sich 2002 eine Wende zu familiärerem Motiven ab. Puppen, Stofftiere und andere Spielsachen halten Einzug und dienen seither als Belegschaft einer ebenso possierlichen wie tiefgründigen künstlerischen

Erkundung, die sich zwischen Alltagsbeobachtung, romantischem Klischee und scharfsinnigem Gesellschaftsportrait situiert. Medial ist Theres Liechti eine Grenzgängerin, die sich mühelos zwischen Zeichnung und Objekt, Film, Fotografie und Installation bewegt. 2007 intensiviert sie den Einbezug Neuer Medien und befasst sich seither vornehmlich mit dem bewegten Bild.

© Text: Astrid Näff



«Datscha»

Installation mit 3 LED-Beamern, Stop-Motion-Animation, Loop

Inmitten des idyllischen Gartens im Weihertal steht das Gartenhaus Datscha. Aus dessen Innern projizieren drei Beamer auf das zentrale Fenster Animationen von Spielfiguren. Die Hintergründe der Filme sind schwarz, das Innere der Datscha ist ebenfalls dunkel. Vom Garten her erscheinen zarte kleine, weiße Silhouetten auf den Fensterscheiben. In endloser Wiederholung tauchen sie auf und verschwinden wieder. Friedliche, märchenhaf-

te und leicht unheimliche Erscheinungen wechseln sich ab. Die kurzen Auftritte der hellen Figuren verbinden sich im Kopf der Betrachter zu tagträumerisch assoziativen Sequenzen. Eigene Erinnerungsbilder und Ängste mischen sich mit Naturbeobachtungen und Abbildungen aus Kinderbüchern. Die Idylle des Ortes soll durch die Eingriffe betont und reflektiert werden.



Gerda Maise

Seit mehr als 30 Jahren verwandle ich mit minimalen Eingriffen bereits Bestehendes in etwas neu Wahrnehmbares. Innen- oder Aussenräumen verleihe ich temporär eine sicht- und spürbar andere Bedeutung und Atmosphäre. Dabei besteht meine Absicht darin,

eine Umgebung zu kreieren, welche die BetrachterInnen dazu führen soll, das Werk nach ihren Erwartungen was Kunst ist und wie sie erscheinen sollte zu hinterfragen.



Ein wunderbarer Baumriese prägt den parkähnlichen Garten bei der Datscha im hinteren Teil der Anlage im Weiertal. Die mächtige Silberpappel verlangt nach einem minimalen, aber gut sichtbaren Eingriff. Indem ich den Stamm und die drei grossen Äste bis zum jeweiligen Anfang der kleineren Zweige partiell mit roten elastischen, textilen Verbänden umwickle, zeichne ich seine gewachsene Grundform aus. Ich mache auch seine Verletzlichkeit sichtbar und schaffe gleichzeitig eine komplementäre farbliche Verbindung zu seinem silber-

grünen Blätterwerk. Die Silberpappel wird temporär zur lebenden Skulptur. Auf diese Weise machen meine SOFT COVERS mit einem minimalen Eingriff etwas bereits Bestehendes und natürlich Gewachsenes neu sicht- und wahrnehmbar.

SOFT COVER 2/2011

Intervention

Elastische, textile Verbände auf Silberpappel



Jürg Stäheli

Berge, Eis und Küsten beeinflussen seit längerer Zeit meine Arbeit.

Die beobachtbaren Formationen und Texturen verleiten zu einer Umsetzung in Stein, welche den Charakter des Ortes auf ihre eigene Art erzählen.



«Weiertal»

Material: Dolerit

Masse: 140 x 95 x 59 cm

Auf die Skulptur zugehen
Das Relief wahrnehmen
Weiertal erleben

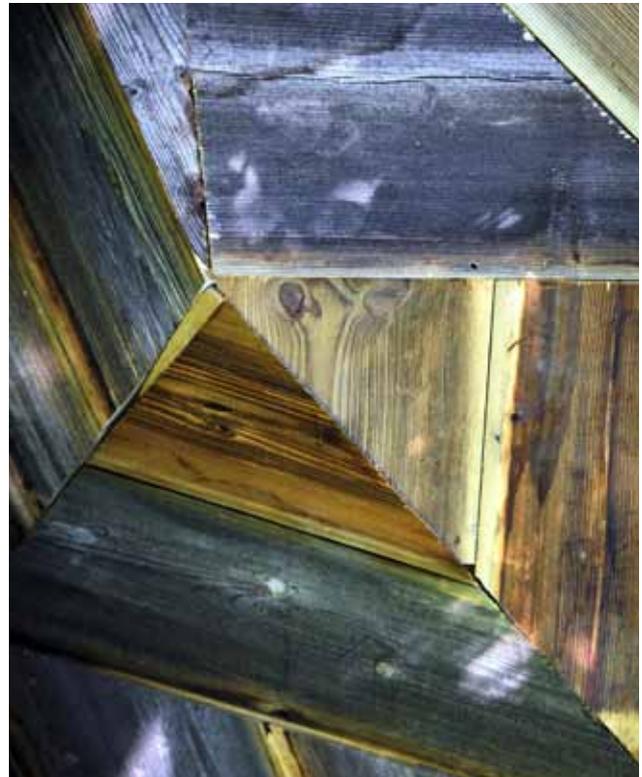
In Gedanken den Boden verlassen und sich in die Relief-
welt begeben
Die Wälder und Wiesen überfliegen und den Charakter
des Ortes wahrnehmen



Reto Steiner

Reto Steiners bildhauerische Eingriffe sind Nachbildungen von Natur und reflektieren dabei die Veränderungen durch Eingriffe des Menschen.

Die skulpturalen Objekte zeugen von manipulativen Eingriffen.



Halber Findling (Barni)

Die Oberfläche und Struktur der Skulptur kann an kristalline Architektur erinnern. Da es sich um eine halbe Arbeit handelt wird die Konstruktion auf der Rückseite sichtbar bleiben. Das Material ist Altholz einer Frutiger Firma die verwittertes Holz vom Oberland nach Gstaad, St. Moritz, Montreux u.s.w. verkauft um dort in Neu-

bauten heimeliges Ambiente in moderne Architektur zu integrieren. Hier wird der steinähnlichen Skulptur Chaletoberfläche aufgesetzt und so Wohnraum und Aussenraum kurzgeschlossen. Die Wahrheit der Natur inszeniert als pseudoarchaische Kulisse.



Hans Thomann

Auszeichnungen und Preise: 2010 Anerkennungspreis «Gallus unterwegs», 2005 Kulturwohnung des Kantons St. Gallen Rom

2004 Werkstipendium Galerie BMB Amsterdam, 2003 Atelier Cité des Arts Paris, 1992 UBS Förderpreis, 1990 Kunstpreis Stadt Konstanz, 1988 Werkzeitbeitrag Stadt St. Gallen

«Schon immer haben sich Menschen abgebildet und nachgebaut. Puppen, Dummys, Piktogramme, etc. spiegeln den Zeitgeist. Es ist klar zuzuordnen in welchem Jahrzehnt eine Schaufensterpuppe entstanden ist. Proportion, Frisur und Physiognomie verändern sich entsprechend dem vorherrschenden Menschenbild. Dem Ideal der jeweiligen Epoche.

1987 Förderpreis Stadt St. Gallen

Einzelausstellungen, Ausstellungsbeteiligungen in Kunstvereinen, Kunsthallen, Museen und Galerien, sowie Kunst am Bau in CH, DE, AT, IT, FR, BE, NL, USA, JP, KP

Diese vorgefundenen Figuren bilden die Grundlage, die Modelle, seiner Skulpturen und Objekte. Dabei nehmen verschiedene Materialien wie hochwertige Designerstoffe, Stickereien oder Metall die Form der Modelle an. Thomanns Arbeiten hinterfragen und erforschen unser Menschenbild. Seine Arbeiten irritieren, verunsichern und faszinieren gleichermaßen.»

Thomas Zeuge



Halali

Ich reagiere auf das idyllische Gartenhäuschen mit den romantischen Spitzenvorhängen die ein Pfauenmuster zeigen.

Ist es Hexenhaus, Kinderhäuschen, Geräteschuppen, Liebeslaube, Jagdhütte oder Ort geheimer und verbotener Tätigkeiten? Schöne Fassade hinter der Gewalt, Trauer und Hoffnungslosigkeit zu Hause sind?

Der aus gehäkelten Stoffen bestehende gehörnte Kopf (Jagdtrophäe?) und die aus demselben Material bestehenden Gewehre überhöhen die Romantik des Ortes und lassen Fragen aufkommen die das scheinbar Idyllische hinterfragen.



Kaspar Toggenburger

Von figurativer expressionistischer Malerei aus entwickelte ich meine Themenwelt und Formensprache in verschiedenen Medien (Zeichnung, Malerei, Druckgrafik, Fotografie, Skulptur, Lichtinstallation etc.). Die

unterschiedlichen Techniken beeinflussen sich gegenseitig. Serielles Schaffen kontrastiert meinen Anspruch, einzeln gültige Arbeiten zu erreichen.



«Köpfe»

Material: Plexiglas, Holz, Neonröhren

Masse: 3x 30x140x40 cm

Die transparenten, in der Wiese eingelassenen Tagkästen mit Einblick in die Technik (Neonröhren als Lichtbalken sichtbar) stehen in Kontrast-Beziehung zu den vorangegangenen sakralen Nachtkästen, die ich für die

Wilhelm Hack Museumsgalerie Ludwigshafen 2009 für den abgedunkelten Innenraum (wo die Lichtquelle nicht offenbar ist) entwickelt habe.



François Viscontini

Aufgrund vieler Reisen nach Algerien und Rumänien in meiner Kindes- und Jugendzeit sind Schiffe und Lokomotiven bis heute wichtige Motive meiner Arbeit geblieben. Neben vielen Bildern und Zeichnungen ent-

standen einige Metallplastiken. Das hier ausgestellte Objekt aus der Serie Algeriendampfer ist die Marseille-Oran Express II.



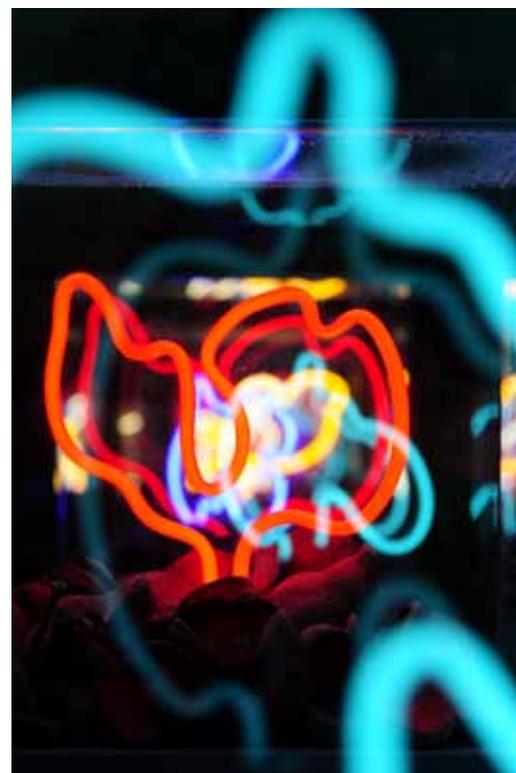
Marseille-Oran Express II
Passagierdampfer, dekapiertes Eisenblech, gerostet



Georges Wenger

Georges Wenger pendelt seit 40 Jahren bildnerisch zwischen Ost und West, Nord und Süd und stößt dabei nach den kalligrafischen und ornamentalen Marksteinen der Geschichte. Geschichte ist also Antriebskraft für Wengers umfassendes grafisches und zeichnerisches Werk und Basis für seine geistreichen visuellen Transplantationen. Der Schriftsteller Ernst Halter meint: sein Grundimpuls könnte man als Demokratie des Existierenden bezeichnen, sei dieses nun organisch oder anorganisch, menschlich, tierisch oder pflanzlich. Die Art seiner künstlerischen Annäherung an das jewei-

ge Motiv ist höchst individuell und umspannt die Weite des Makrokosmos bis hin zum Mikrokosmos. Manchmal nur vordergründig nah am Gegenstand schwingt bei zahlreichen Werken eine zweite Wahrnehmungs- und Sinnebene mit, die den Betrachter zum kritischen Hinterfragen anregt. Wengers philosophische Sicht des Naturelements hat damit zu tun, dass er die Natur als Subjekt begreift, also nicht als beherrschbar, nicht als Objekt, sondern dass Natur und Mensch eins sind, und dass wir letzten Endes verantwortlich sind, wie unser Planet aussieht.



«The Varanasi Questioning», 2010/2011

Format 7 x 160cm x 40cm x 40cm

Material: Neon, Weissglas, Java Olive Tree-Fruchtschalenkörper, Karminrot-Pigment, MDF-Faserplatten

Was haben wir alle gemeinsam: Wir wollen in Würde, den aufrechten Gang und wir wollen auch ein Verhältnis zu der Erde, die uns trägt, auf der wir leben. Ein Verhältnis zur Mitwelt, zum Mitmenschen und zur Umwelt. Naturzerstörung, Klimawandel, Hunger, Durst, unfairer Handel, Menschenrechtsverletzungen, das hängt alles miteinander zusammen. Als Künstler sehe ich mich mitverantwortlich, dass Menschen in demokratischer Weise teilhaben können an den Entscheidungen, die ihre Lebenschancen betreffen. Es geht um die Verwirk-

lichung von elementaren Menschenrechten, politischen, aber auch wirtschaftlichen, und zu-allererst auf Recht auf angemessene Ernährung der Menschen. Es geht mir nicht darum, mit Kunst den öffentlichen Raum zu möblieren, sondern durch die Kunst die Kommunikation zwischen Mensch und Natur wieder in beide Richtungen fließen zu lassen. «The Varanasi Questioning» handelt davon und hat seinen Ursprung in der 7tägigen und eindrucksvollen Befragung von 50 Rikschafahrern in Varanasi während meines Aufenthaltes als Artist in Residence im Jahre 2010. Mit dieser Arbeit möchte ich ihnen etwas zurückgeben.



Gillian White

Ihre Arbeiten sind Gross- und Kleinplastiken, Malerei, Aquarelle, Fresken, Zeichnungen, Diverse Drucke



«THE FUTURE CONTAINS THE PAST» 2003/2011
Corten-Stahl



ZARIC

Die gewobene Verbindung zwischen Mensch und Tier steht im Zentrum des Werks von Zaric. Von Jagd bis zum friedlichen Zusammenwohnen, von der symbolischen Anpassung bis zum Gefressenwerden, vom gezähmten Plüschtier bis zur Nostalgie des wilden Tieres bevölkert, ebenso wie viele Spuren und Lesezeichen, leben in seinen Arbeiten.

Seine modellierten Tonfiguren giesst er in eine Gipsform, bevor er das endgültige Stück aus Beton abzieht. Die Skulpturen bewahren so in ihrer polychrommen Patina die ursprünglichen Spuren des Werkzeuges, Flickstellen des Abdrucks oder Gipsreste.



Femgrenouille (2010)
Polychromer Zementmörtel (3/3)
136 x 57 x 80 cm

In klassischer Pose und in romantische Gedanken vertieft schaut die Froschfrau stromaufwärts den Bachlauf an. Wem widmet sie ihr grosszügiges Lächeln?

Mehr über den Künstler finden Sie in seinem Buch: «Zaric, la course du lièvre et autres sculptures», in Französisch und English, Niggli Verlag.





Hans Bach

Geb. 1946, in Stein am Rhein wohnhaft, Atelier in Oberstammheim
Metallklasse Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich (Goldschmied)
Ab 1970 freier Zeichner und Radierer, ab 1980 auch Bildhauer, Reisen in Europa und Afrika
Kunststipendien der Eidgenossenschaft, des Kt. Zürich, Reisestipendium der Stadt Winterthur. Zahlreiche Ausstellungen in der Schweiz, einige im Ausland
1986-2006 Dozent an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (3-D)
Mitglied der VISARTE, Künstlergruppe Winterthur, ZEF
1992 ZEF Helmhaus Zürich
2001 erschien im Verlag Scheidegger und Spiess «Hans Bach Skulpturen»
2007 erschien im Verlag Scheidegger und Spiess das Fotobuch »weinland-ödland«
2009 «folder» Kunsthalle Will



Anna-Maria Bauer

1947* geboren in Hombrechtikon ZH
1973 – 1976 Vorkurs und Ausbildung zur Werklehrerin an der KGSZ.
1976 – 1977 Bildhauer-Fachklasse Reichsakademie Amsterdam, Gaststudentin
1977 – 1979 Bildhauerfachklasse Luzern, SfGL
1979 – 1981 Mitarbeit im Atelier Vincenzo Baviera, Zürich
seit 1979 Künstlerische Tätigkeit
seit 1986 Eigenes Atelier in Zürich



Peter Bernhard

1958 geboren in Zürich
1982 Dipl. Masch. Ing. ETHZ
seit 1984 Arbeit als Verfahrens- und Energieingenieur
seit 1999 Arbeit als Künstler
seit 2000 Ausstellungen in der Schweiz und Deutschland,
Kunst im Aussenraum
Lebt und arbeitet in Wetzikon ZH



John Grüniger

1947 in Kriens geboren, aufgewachsen in Luzern, lebt in Zürich.
Matur, Studien in Medizin und Molekularbiologie an der Universität Zürich.
Autodidaktische Ausbildung als Bildhauer in Zürich und Querceta/Carrara (I).
Seit 1980 Dozent an der Zürcher Hochschule der Künste.
Zahlreiche Auszeichnungen der Eidgenossenschaft, des Kantons und der Stadt Zürich.
Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland.
Kunst im öffentlichen Raum.



Katharina Henking

*19.12.1957, lebt und arbeitet in Winterthur; Vorkurs und Grafikfachklass Schule für Gestaltung St.Gallen; Werkbeiträge des Kantons Zürich und der Esther Matossi-Stiftung, Zürich; Kunst und Bau-Projekte in Winterthur und Seuzach; Werke u.a. in den Kunstsammlungen von Stadt und Kanton Zürich, Stadt Winterthur und La Chaux-de-Fonds, UBS, Crédit Suisse



Franz Hero

1933 im Saarland geboren
seit 1962 Designer team form ag
arbeitet für namhafte Unternehmen im Möbelbereich
1998 Beginn der künstlerischen Tätigkeit und seither verschiedene Ausstellungen im In- und Ausland



Ursula Hirsch

1952* Zürich
Vorkurs Kunstgewerbeschule Zürich 1968
Studium Bildende Kunst AKI ARTEZ Enschede NL, Diplom 1985
Nachdiplomstudium ETHZ Professur Peter Jenny, Diplom 1997
Werkdisziplinen:
Installation Plastik Fotografie Kunst mit Architektur Wandmalerei Wandtafel Zeichnung
Text Video Kuratorium
Lebt und arbeitet in Zürich



Peter Hofer

1977*
Lebt und arbeitet in Winterthur und Canterbury, UK
Seit 09/2008 Dozent für Skulptur, University for the Creative Arts, UCA, Canterbury
2005 – 2006 Postgraduate Certificate in Higher Education (PGCHE), Centre for Learning and Teaching in Art and Design, CLTAD, London
2001 – 2003 MA Sculpture, Royal College of Art, London
1998 – 2001 1st Class BA Honours Sculpture, Kingston University



Köfer/Hess

*1968/1955

fast forward, kurzfilm 2011

überleben, kunst(zeug)haus rapperswil 2011

occasion, stadthofbemalung nordwest, uster 2011

gebaute landschaft, alte fabrik rapperswil 2010

neue räume, nextex, st.gallen 2010

chambermusick, kunstkammer schlieren 2009

zehn jahre im blech, minimuseum viganò, rapperswil 2009



Pascal Kohtz

*1983 Dinhard

Lebt in Winterthur

Arbeitet in Attikon/ZH



René Küng

Geboren 1934 in Allschwil (Schweiz)

Lebt und arbeitet in Schönenbuch (Schweiz) und in Le Beaucet (Provence, Frankreich).

Seit 1963 zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen, sowie Auftragsarbeiten im In- und Ausland. Teilnahme an der Art Basel

2002 und 2005 (jeweils Januar bis März): Teilnahme am 7th and 10th International Sculpture Symposium, Assuan, Aegypten.

2005-2010 regelmässige Aufenthalte auf der Insel Naxos (Azalas, Moutsouna), Griechenland: Landart und Skulpturen vor Ort.



Brigitt Lademann

1958 geboren

1978 Matura

1994 Diplom HdKZ Bildende Kunst

2011 «Homestories» Obere Mühle, Dübendorf

2010 «Das Kleine Format», Zollikon

2010 «Sperrgut» Kunst(Zeug)Haus, Rapperswil

2010 Datenfluss 4. Momentmal mit Brigitte Fries, Dübendorf

2006 «Plastisch» Galerie Römerapotheke, Zürich

1997 Stipendium der Stadt Zürich

1994 Auslandstipendiat der Stadt Zürich in Genau

1992 Stipendium der Stadt Zürich



Leisinger&Leisinger

Peter Leisinger 1942*

Maria geheiratet, seither zusammengelebt und gearbeitet. Etwa 6 Jahre im Himalaya (Indien Bhutan und Nepal) in ärztlichem Einsatz. Danach psychiatrische Praxis in Graubünden. Drei erwachsene Kinder. Wir leben in Malans, Gr. Seit etwa 10 Jahren machen wir fast ausschliesslich Kunst.

Seit 1973 viele Ausstellungen in der Schweiz und im Ausland, zuerst mit Skizzen und Aquarellen, seit etwa 15 Jahren vor allem mit Skulpturen.



Theres Liechi

1968 geboren in Zürich

2002–2007 Zürcher Hochschule der Künste
lebt und arbeitet in Winterthur



Gerda Maise

1947 geboren in Augst/BL
seit 1985 lebt und arbeitet in Basel-Stadt

seit 1998 Kuratorin Kunstprojektraum Hebel_121 Basel mit D. Göttin
seit 2001 Künstlerin und freie Kuratorin
seit 2006 Edition Hebel_121 Basel mit Daniel Göttin



Jürg Stäheli

1954 geboren und aufgewachsen in Mammern am Bodensee
Ausbildung zum Steinbildhauer

Diverse Kurse in Aktzeichnen und Aktmodellieren an der Kunstgewerbeschule Zürich und St.Gallen

Seit 1980 eigene Bildhauerwerkstatt in Stein am Rhein
Gleichzeitig als freischaffender Bildhauer tätig



Reto Steiner

1978 Geboren in Frutigen
Lebt und arbeitet in Frutigen

2010-2012 Master of fine Arts/ Hochschule der Künste/ Bern
2008 Artist in Residence/ Kairo
2005 Artist in Residence/ Scuol/ Nairs
1995-1999 Steinbildhauerlehre in Uttigen/ SFG Bern



Hans Thomann

*1957, lebt und arbeitet in St. Gallen
Ausbildung: 1981 Meisterklasse Mario Merz, Salzburg,
1978-1980 Kunstgewerbeschule St. Gallen



Kaspar Toggenburger

1960 geboren in St. Gallen, 1977-82 Schule für Gestaltung St. Gallen, 1984-89 Ecole Nat. Sup. des Beaux Arts Paris, 1992-93 drei Gastsemester an der Kunstakademie Düsseldorf bei A. R. Penck, 1999-01 Werkjahr in Berlin, 2004 und 2008 Dozent an der Sommerakademie Wismar, seit 1990 Atelier in Winterthur

Seit 1989 Ausstellungen in Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz.
Zahlreiche monographische Publikationen, diverse Beiträge in verschiedenen, thematischen Publikationen.



François Viscontini

geb. 1944 in Paris. Lebt seit 1948 in Zürich



Georges Wenger

Druckgrafik, Malerei, Fotografie, Installation

Geboren 1947 in Zürich. Lebt und arbeitet in Winterthur und im Bündnerland. Manchmal auch in Hamburg, Varanasi oder Buenos Aires. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Gastdozent und Workshops (vor allem in giftfreien Drucktechniken) an Kunsthochschulen in Deutschland, Italien, USA, Indien und Lateinamerika und auch im eigenen Atelier. Arbeiten in namhaften privaten und öffentlichen Sammlungen.



Gillian White

geb. 20. Juni 1939, England.

Entscheidet im Alter von 8 Jahren eine Künstlerin zu werden..

Entdeckt als 11-jährige Max Bill in England.

Erhält mit 12 Jahren den ersten Auftrag: Malen von zwei Bildern

Studiert mit 16 Jahren gegen den Willen ihres Vaters Kunst an der St. Martin's School of Art, London: Verdient von dann ab ihr eigenes Gehalt.

1960-63 Ecole Nat.Superieur des Beaux-Arts Paris.

Gewinnt 1964 in Olten ihren ersten Skulptur-Wettbewerb (Wasserschutz-Plastik)



ZARIC

1961 geboren in Martigny. Lebt und arbeitet in Lausanne. Stellt regelmässig seit 1991 aus.

Auswahl letzte Ausstellungen: 2010 Galerie Dufflon&Racz, Bern / Galerie Raetus Casty, Davos / Salon Cutlog, Paris / Greg Holt contemporary, Rougemont 2009 Poonberg gallery, Rotterdam / Bad Ragatz / Galerie Simple, Gstaad / Paleo festival, Nyon / 2008 Bex arts

GROSSEN DANK FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Adele Koller-Knüsli Stiftung

Stadt Winterthur
Departement Kulturelles



ZKB Zürcher Kantonalbank
Winterthur



Fachstelle Kultur Kanton Zürich



S. Eustachius Stiftung Winterthur



Familien-Vontobel-Stiftung

Johann Jacob Rieter Stiftung

Kulturstiftung Winterthur



Genossenschaft Migros Ostschweiz



Dr. Greminger-Stiftung Winterthur



Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung

Frau Nanni Reinhart Winterthur

Sulzer AG Winterthur



Ilamed AG, Frauenfeld



Aspectra AG, Zürich



Briner AG Winterthur



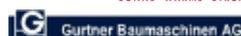
Das Garten-Team AG Winterthur



Soltop Schupisser AG



Gurtner Baumaschinen AG



BWT Bau AG



Garage Neuburg AG



Vitodata AG Seuzach



Sachspensoren

Winterthur Tourismus



Standortförderung
Region Winterthur



Hasler und Co AG



Stahel & Co AG



Toggenburger AG



Schenkel Transporte



Hürlimann Transporte



Waterjet Group



Wegmüller AG



Gregor Frehner GmbH

boesner GmbH



Fondazione Ernesto Bissig

Keller Glas AG



Repro Design GmbH



bildsatzgrafik



Gönner

Paargönner

Franziska und Caspar Brunner, Winterthur

Maja und Walter Ingold, Winterthur

Simone und Fritz Bieri-Greminger, Gossau

Eva und Peter Fechter, Winterthur

Joseline und Reto Pampaluchi, Winterthur

Regula und Hans-Jörg Turtschi-Widmer, Winterthur

Annemarie Renner und Felix Büeler, Nürensdorf/Birchwil

Einzelgönner

Hanspeter Ebnöther, Wil

Ursula Schellenberg, Rikon

Christoph Reimann, Winterthur

Andreas Bertet, Winterthur

Henry Schmid, Winterthur



